

Auszug aus dem Protokoll des Stadtrates von Zürich

vom 13. Mai 1998

859. Interpellation von Niklaus Scherr über die Baumschule des Gartenbau- und Landwirtschaftsamtes. Am 12. November 1997 reichte Gemeinderat Niklaus Scherr (AL90) folgende Interpellation GR Nr. 97/470 ein:

Der Beantwortung der Interpellation Romeo Steiner vom 8. Januar 1997 betr. Verkehrsbetriebe Glattal (StRB Nr. 1908/1997) ist zu entnehmen, dass beim Gartenbauamt der Stadt Zürich jetzt bzw. künftig auf das eigene Ziehen von Pflanzen und Bäumen verzichtet und diese stattdessen auf dem Markt eingekauft werden sollen. Gerüchtweise ist zu vernehmen, dass im Zusammenhang mit dieser Umstellung in grossem Stil vorhandene Bäume aus städtischer Zucht ausgerissen wurden und werden. Es geht dabei um erhebliche öffentliche Vermögenswerte, die vernichtet wurden, kostet doch ein verpflanzbarer Baum mit 20 cm Stammumfang auf dem Markt zwischen Fr. 400.– und Fr. 1100.–. Bezüglich der künftigen Aufgabe und Ausrichtung des Gartenbauamtes stellen sich verschiedene Fragen, die ich den Stadtrat zu beantworten bitte:

1. Wann wurde von wem beschlossen, die Anpflanzungsbedürfnisse der Stadt künftig auf dem Markt und nicht durch Eigenanbau zu decken? Wie hoch ist der jährliche Baumbedarf des Gartenbauamtes? Was für konkrete Ersparnisse sollen damit erreicht werden bzw. wurden bereits erreicht?

2. Wurden nach Fassung dieses Beschlusses noch weitere Neupflanzungen von Bäumen vorgenommen? Wenn ja: bis wann und warum? Wie viele Neupflanzungen wurden vorgenommen?

Wurden Regelungen getroffen, was mit den in den letzten Jahren bereits angepflanzten Bäumen zu geschehen habe?

3. Was für eine Auswirkung hat diese Strategieänderung namentlich auf den bestehenden Baumbestand in den städtischen Baumschulen Werdhölzli und Oberifang (Aufstellung nach jungen Bäumen und Bäumen, die gross genug sind, um umgepflanzt zu werden)? Stimmt es, dass es sich dabei insgesamt um über 2500 Bäume handelt? Was für einen aktuellen Marktwert stellen sie dar?

4. Wie viele Bäume aus der eigenen Zucht wurden in den Jahren 1996 und 1997 umgepflanzt? Stimmt es, dass in diesen beiden Jahren in grösserem Umfang Bäume ausgerissen wurden? Wieviele Bäume waren davon betroffen (bitte detaillierte Angaben nach Jahr und Baumschulen)? Welchen Marktwert stellen die ausgerissenen Bäume dar?

5. Wer gab die Instruktion, die Bäume auszureissen? Was sollte gemäss Vorgabe mit den ausgerissenen Bäumen geschehen? Stimmt es, dass auf Initiative der Belegschaft 1996 ein Teil der ausgerissenen Bäume einer privaten Gartenbaufirma zur Verwendung übergeben wurden, um zu verhindern, dass sie als Altholz und Grüngut entsorgt wurden?

6. Stimmt es, dass bereits 1992/93 im Bereich Eichbühl über 400 ausgewachsene Bäume ohne Weiterverwendung ausgerissen wurden? Was für einen Wert stellen sie dar? Warum und von wem wurde diese Aktion angeordnet?

7. Wie sieht der Stadtrat die weitere Zukunft des Gartenbauamtes? Ist geplant, noch weitere Bereiche nach aussen zu verlegen? Was für personelle Konsequenzen sind zu erwarten?

Auf den Antrag der Vorsteherin des Tiefbau- und Entsorgungsdepartements beantwortet der Stadtrat die Interpellation wie folgt:

Vorbemerkung

Wegen des unbestreitbar schlechten Deckungsgrades der Baumschule verlangten einzelne Gemeinderäte in den vergangenen Jahren wiederholt die Privatisierung bzw. Ausgliederung des Betriebs. Bis 1996 gab es gute Gründe, die Baumschule zu betreiben, vor allem weil es auf dem privaten Markt zuwenig qualitativ gute Bäume für den städtischen Bedarf gab. Im Laufe der letzten Jahre verbesserten jedoch die privaten Baumschulen Sortiment und Qualität, weshalb

dieses Argument wegfiel. Eine Überprüfung der Lage im Jahre 1996, ausgelöst durch wiederholte Privatisierungsbegehren des Gemeinderates, ergab, dass eine städtische Baumschule nicht konkurrenzfähig betrieben werden kann, wenn die massgeblichen Rahmenbedingungen der Produktion nicht geändert werden können. Dazu gehören die in diesen Berufen vergleichsweise hohen städtischen Personalkosten und die hohen Grundstückspreise. Hinzu kommt, dass durch den Einbruch der Baukonjunktur die privaten Baumschulen stark unter Druck kamen und dadurch ihre Produkte zu immer billigeren Preisen anboten. In diesem Rennen konnte die städtische Baumschule nicht mithalten. Ende 1996 beschloss die Geschäftsleitung des Gartenbau- und Landwirtschaftsamtes (GLA) deshalb, die Baumschule aufzugeben und den Bedarf an Stadtbäumen künftig auf dem privaten Markt zu decken. Im Rahmen der Neuauflage des Beschlusses über die Departementgliederung und -aufgaben im Jahr 1997 wurde dieser Entscheid berücksichtigt, womit der Stadtrat die Schliessung der Baumschule zustimmend zur Kenntnis nahm.

Dass im Rahmen der bis etwa Ende 1999 laufenden Liquidation der Baumschule Bäume quasi mutwillig vernichtet wurden, wie der Fragesteller insinuiert, trifft nicht zu. Richtig ist, dass eine grosse Zahl von Gehölzen vernichtet wurde, weil für sie kein Eigenbedarf bestand und andere Abnehmer nicht zu finden waren, weil ohnehin ein landesweites Überangebot an Bäumen besteht und ein gnadenloser Preiskampf tobt. Es war vernünftiger, die betreffenden Stücke zu kompostieren und damit Kosten zu senken, als sie nutzlos weiterzupflegen. Dazu muss man wissen, dass die Aufzucht eines Baumes ein 12 bis 15 Jahre dauernder Prozess ist. Während dieser Zeit wird ein Baum drei- bis viermal verpflanzt und geschnitten. Vier Jahre vor der Auslieferung wird ein Baum zum letzten Mal «verschult», d.h. umgepflanzt und auf die Hälfte zurückgeschnitten, um die für Strassenbäume erwünschte ausladende Kronenform zu erreichen. Diese letzte von mehreren Arbeitsphasen ist wegen der Grösse der zu verschulenden Bäume die aufwendigste und kostspieligste, und die Entscheidung, ob sich die Verschulung lohnt oder nicht, muss spätestens in dieser Phase getroffen werden.

Nach diesen Vorbemerkungen können die Fragen wie folgt beantwortet werden:

Zu Frage 1: Die Geschäftsleitung des GLA beschloss im Dezember 1996, die Baumschule aufzuheben. Der jährliche Bedarf des GLA nach Strassenbäumen beläuft sich seit Anfang der 90er Jahre auf etwa 250 Stück. Noch in den 80er Jahren waren es um die 600 Stück, und für diesen Bedarf war die Baumschule auch dimensioniert. Sie hätte also so oder anders stark reduziert werden müssen und wäre auch dann nicht konkurrenzfähig gewesen. Aus dem Verzicht auf Eigenproduktion sollten sich jährliche Einsparungen von etwa Fr. 200 000.– ergeben, sofern das Preisniveau auf dem privaten Markt bleibt, wie es ist.

Zu den Fragen 2 und 3: Nach dem Schliessungsentscheid wurden in der Baumschule keine Neupflanzungen mehr vorgenommen. Im Frühjahr 1997 standen in der Baumschule noch etwa 2000 Bäume in verschiedenen Wachstumsstadien, von einjährigen Ruten bis zu auslieferbaren Bäumen. Heute sind es noch 750, wovon 75 auslieferbare Stücke, der Rest müsste noch 3 bis 4 Jahre gepflegt werden. 1997 wurden 100 Bäume vom Gartenbauamt bezogen und etwa

1100 von zwei privaten Baumschulen abgenommen bzw. kompostiert und das Gelände im Werdhölzli aufgeräumt. Der tatsächliche Marktpreis der vorhandenen Bäume beträgt etwa Fr. 80 000.—. Die 75 auslieferbaren Stücke werden vermutlich vom Gartenbauamt selbst verbraucht, für den Rest wird ein Abnehmer gesucht. Wenn das nicht gelingt, weil wie erwähnt ein Angebotsüberhang besteht, werden auch sie kompostiert.

Zu den Fragen 4 und 5: Die letzten Verpflanzungen fanden im Frühling 1996 statt. Es handelte sich um etwa 500 Stück. Seither wurden keine Bäume mehr verschult. Es ist richtig, dass alle Bäume kompostiert wurden, die von den beiden erwähnten privaten Baumschulen nicht mitgenommen wurden. Genaue Zahlen sind nicht bekannt, weil man den beiden privaten Baumschulen freie Hand liess, was sie mitnehmen wollten und was nicht. Bedingung war nur, dass das Gelände im Werdhölzli sauber aufgeräumt zurückbleiben musste. Einen Marktwert hatten diese Bäume nicht, denn sie waren unverkäuflich, und man musste froh sein, sie loszuwerden.

Zu Frage 6: Die Baumschul-Filiale im Eichbühl wurde 1993 aufgelöst, weil die Produktion dort zu teuer wurde. Ein Teil der Bäume wurde damals in die Betriebe Oberifang und Werdhölzli verpflanzt. Wegen der sich bereits damals abzeichnenden Gefahr der Feuerbrandseuche wurden Pflanzen aus der Familie der Rosaceae, wie Crataegus, Prunus, Malus usw., vernichtet. Dazu kamen einzelne Exemplare von Platanen, welche den Qualitätsanforderungen nicht genügten. Insgesamt wurden so etwa 250 Bäume vor Ort verhäckselt. Ihr theoretischer Wert belief sich damals auf etwa Fr. 50 000.—, ihr realer Wert war null, weil sie unverkäuflich waren. Den Auftrag, diese Bäume zu vernichten, erteilte der zuständige Hauptabteilungsleiter.

Zu Frage 7: Im Januar 1996 wurde der früher beim Gesundheits- und Wirtschaftsamt angesiedelte Bereich Landwirtschaft dem Gartenbauamt zugeordnet, das neu Gartenbau- und Landwirtschaftsamt (GLA) heisst. Dieser Zusammenschluss liess das Amt einerseits grösser werden; dank Synergien zwischen Unterhaltsabteilung und Landwirtschaft vermag es andererseits auch seine Aufgaben im Grünbereich noch besser zu erfüllen als vorher. Eine Verbesserung von Kundennähe, Effektivität und Effizienz darf auch von der Umsetzung der wirkungsorientierten Verwaltungsführung erwartet werden, die bereits heute, obwohl noch nicht umgesetzt, einen Innovationsschub ausgelöst hat, der sich in den kommenden Monaten und Jahren in der Form neuer oder verbesserter Dienstleistungen und Produkte zeigen wird. Weitere Auslagerungen von Aufgaben oder personelle Konsequenzen sind gegenwärtig nicht abzusehen. Die in einer Motion der CVP-Fraktion verlangte Ausgliederung der Sukkulentsammlung, die voraussichtlich personelle Konsequenzen hätte, wird vom Tiefbau- und Entsorgungsdepartement eingehend geprüft, ein Ergebnis liegt jedoch noch nicht vor.

Mitteilung an die Vorsteherin des Tiefbau- und Entsorgungsdepartements, die übrigen Mitglieder des Stadtrats, den Stadtschreiber, den Rechtskonsulenten, das Gartenbau- und Landwirtschaftsamt und den Gemeinderat.

Für getreuen Auszug
des Stadtschreiber